Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 246. **Sonntag, den 21. Oktober.** **1877.**

Wahlbetrachtungen.

H. Die von der ganzen civilisirten Welt mit größter Spannung erwarteten Wahlen für die französische Deputirtenkammer haben am 14 October stattgefunden. Heute sind nun schon beinahe 8 Tage darüber hingeflossen, so daß man bereits in der Lage ist, mit größter Ruhe und Objectivität darüber zu urtheilen. Vor Allem muß man sagen, daß die Wahlen Aller Erwartungen getäuscht haben.

Die Republikaner rechneten, daß sie 400 Sitze, die Regierung hoffte, daß sie mehr als 300 Sitze in der neuen Kammer haben werden. Die Erz-Pessimisten glaubten an einen Sieg der Monarchisten und die gemäßigten Pessimisten meinten, die Republikaner würden 13—23 Sitze verlieren. Thatsache ist nun aber, daß die neue Kammer aus 320 Republikanern und aus 210 Monarchisten bestehen wird, daß die Republikaner sonach gesiegt, aber doch ca. 43 Sitze an die Gegner abgetreten haben, also noch weit mehr, als die gemäßigten Pessimisten annehmen zu dürfen geglaubt haben. Es scheint, daß die Regierung gut unterrichtet war, wenn sie überzeugt war, daß in einer Anzahl von Arrondissements ein Theil der ländlichen Wähler noch unter der Fuchtel der Geistlichen und der Beamten stand und 1876 nur deshalb für die republikanischen Kandidaten stimmte, weil diese Mac Mahon auf ihren Schild erhoben. Die Regierung irrte aber, wenn sie annahm, dies treffe bei den meisten Wahlkreisen zu. Nein, die Mehrzahl der republikanischen Wähler stimmte schon 1876 grundsätzlich für die Republik. Auch die republikanischen Hoffnungen waren nur in dieser halben Weise begründet. Aus einer Anzahl von Wahlkreisen, die bisher monarchische Deputirte geliefert hatten, wurde von allen Seiten auf's Bestimmteste berichtet, daß ein großer Theil der bisher antirepublikanischen Wähler über den 16 Mai erbittert und entschlossen sei, durch ihren Uebertritt zu den Republikanern diesen diesmal den Sieg zu verleihen. Aber auch die Republikaner begingen den Fehler, das auf alle Arrandissements zu übertragen, was nur betreffs einer gewissen Anzahl ganz sicher war. Es steht jetzt fest, daß in gewissen Theilen Frankreichs, der von Präfecten, Maires und Geistlichen ausgeübte Druck, in Verbindung mit der Vorenthaltung der republikanischen Zeitungen und Aufrufe, der aufgedrungenen Lectüre der offiziösen Verleumdungsblätter und den friedens- und verfassungsfreundlichen Versicherungen der Machthaber — im Stande ist, das Landvolk zum großen Theile einzuschüchtern und den Republikanern abwendig zu machen. Eben so fest steht jetzt aber, daß beim größten Theile der Bevölkerung Frankreichs diese Mittel nicht mehr verfangen. Und in Anbetracht des Umstandes, daß die Regierung den denkbar brutalsten Druck auf die Wähler ausübte, nichts unversucht ließ, um den Republikanern zu schaden, ist der Ausfall der Wahlen vom 14. Octbr als ein großer republikan. Sieg zu betrachten, der Beweis welch' tiefe Wurzeln die republikan. Institutionen bereits im franz. Volke geschlagen haben.

Obgleich die Republikaner in der neuen Kammer mit nur 320 anstatt mit 363 auftreten, so ist es dennoch fraglich, ob ihre Anhängerschaft nicht doch stärker geworden ist, ob 1877 nicht noch mehr Wähler für ihre Kandidaten gestimmt haben als 1876 Man muß bedenken, daß die Betheiligung diesmal eine viel zahlreichere war, als früher, daß von den Geistlichen und den Verwaltungsbeamten auch der Theil der Bevölkerung, der sich sonst nie um öffentliche Angelegenheiten bekümmerte, weder Interesse noch Verständniß für dieselben hat, mobil gemacht worden war. Da können denn vielfach die Monarchisten gesiegt haben, trotzdem die republikan. Wählerschaft zugenommen. Die demnächst veröffentlicht werdende Wahlstatistik wird ja bald Klarheit darüber bringen. Uebrigens sind die Zahlen 320 und 210 noch keine endgültigen. Welcher ungesetzlichen Beeinflussungen und Wahlfälschungen hatten sich die Antirepublikaner schon 1876 schuldig gemacht. Jetzt, wo va banque spielen, werden deren noch weit zahlreichere vorgekommen sein. Die Deputirtenkammer wird die Wahlen einer strengen Prüfung unterwerfen und voraussichtlich viele annulliren und die Ersatzwahlen dürften sodann den Republikanern noch manchen Sitz zuführen, namentlich, wenn nach Zusammentrit der Kammer ein neues Kabinet eingesetzt worden, welches keinen Druck ausübt und die Wahlfreiheit wieder herstellt. Wer weiß, was wir noch Alles über das Kapitel der Wahlfälschungen erfahren werden.

Den Verlust an republikan. Deputirtensitzen dem Tode Thiers' zuzuschreiben, ist ungereimt. Wer sollte seine republikan. Abstimmung davon abhänig machen, daß ein 81jähriger Staatsmann, der doch in nicht ferner Zeit mit Tod abgehen müßte, an der Spitze der Partei verbleibt. Und wer Thiers' Bedeutung in solchem Maße überschätzt, der achtet doch auch seinen letzten Willen, sein Manifest an die Wähler und bleibt der Republik erst recht treu.

Trotzdem die Wahlen vom 14. October als ein großer Sieg der Republik zu betrachten sind, wird sich Mac Mahon durch den Ausfall derselben doch ermuthigt fühlen, auf dem betretenen Wege weiter zu gehen. Er wird jetzt glauben, daß, wenn er den Druck fortsetzt und die Kammer vor 1880 noch 2 mal auflöst und neuwählen läßt, eine Regierungsmehrheit schon allmählich zu Stande kommen werde, so daß im Jahre 1880 eine antirepublikanische Kongreßmehrheit vorhanden, welche die Verfassung im reaktionären Sinne revidirt und da keine Monarchie möglich, Mac Mahon von Neuem, vielleicht gar zum lebenslänglichen Präsidenten ernennt. Der Senat in seiner jetzigen Zusammensetzung dürfte seine Zustimmung zu neuen Auflösungen schon geben. Im Jahre 1878 aber wird 1/3 des Senats erneuert, und zwar sind die ausgeloosten Sitze zum größten Theile conservative, so daß die Republikaner Gelegenheit hätten, auch im Senate die Mehrheit zu erlangen. Die jetzigen Machthaber bieten nun bereits Alles auf, um dem vorzubeugen. Bei den Senatswahlen spielen die Generalräthe eine große Rolle. Diese müssen nun jetzt auch zum Theil erneuert werden und um sie noch leiten zu können, sind sie schon auf Anfang November angesetzt, wo die Kammern noch nicht tagen. Man sieht, Frankreich ist noch lange nicht aus den Kämpfen um die Verfassung heraus, die Entscheidungskämpfe werden erst noch folgen.

Der Krieg.

y. Im Vordergrunde stehen noch immer die Ereignisse auf dem **armenischen Schauplatze**. Die Russen scheinen den bei Kars erfochtenen Erfolg nicht über ein gewisses Maß hinaus auszubeuten. Eine Offensive gegen Erzerum scheint vorläufig noch nicht wieder aufgenommen zu werden Dagegen scheint nachstehende Depesche des Golos aus Igdyr vom 17. d. Mts. darauf hinzudeuten, daß man beabsichtigt, das Gouvernement Eriwan von den Türken zu säubern. Die Depesche lautet: Nachdem Ismail Pascha Nachricht von der Niederlage Moukhtar Paschas erhalten hatte, hob er sein ganzes Lager auf und zog sich auf die Sora-Anhöhen zurück. Wie es scheint, beabsichtigt er, das von den Russen besetzte Territorium vollständig zu räumen. Die Kunde von der Niederlage Mukhtar Paschas hat unter den türkischen Truppen großen Schrecken hervorgerufen. — Oberstlieutenant Pedina nahm heute im Dorfe Surga, zwischen Ragismar und Nachitschelwan einen Pascha gefangen, welcher eine Artilleriebrigade befehligte, so wie einen Bataillonskommandeur, 21 andere Offiziere und 300 Soldaten. — Beim Abgange der Depesche ertönte von den Bergen her Geschützfeuer."

Vom **europäischen** Kriegßschauplatz meldet ein Telegramm des „N. W. Tagebl." aus Schumla, 17.: Die am 15. unternommene Rekognoszirung wurde von Suleiman Pascha persönlich geleitet. Dieselbe richtete sich gegen das vom Feinde besetzte Jowan Tschiftlik. Suleiman fand die auf dem linken Ufer des Lom gelegenen Anhöhen von den Russen besetzt. Durch eine gestern unternommene Regognoszirung wurde konstatirt, daß westlich von Krasna (dasselbe liegt am Lom) eine starke russische Infanterieabtheilung in der Richtung auf Rustschuck marschirte, mit deren Nachhut Fuad Pascha ein unbedeutendes Gefecht hatte. Beide Recognoscirungen ergaben, daß das Erdreich vollständig aufgeweicht ist. — Das letztere berichtet auch der Korrespondent der „Daily News" nach einer Londoner Depesche vom 18. Oktober. Derselbe meldet: Die Straßen zwischen Giurgewo und Simnitza sind unwegsam, alles steckt hoffnungslos 2 bis 4 Fuß tief im Schmutz. Die Straßen sind buchstäblich von todten Thieren eingerahmt und näher bei Simnitza ist es womöglich noch schlimmer. Uebrigens leidet noch die Hälfte der Bewohner am Typhus. Die Brücke bei Simnitza ist sehr schadhaft und hält dem Ansehen nach nicht mehr lange. Die Giurgewo-Simnitza-Eisenbahn wird nicht diesen Winter fertig.

Nach einer Depesche des „W. T. B." aus Konstantinopel von gestern Abend melden der Regierung zugegangene Berichte über das Bombardement von Sulina, daß außer 25 Kriegsfahrzeugen und Flößen auch 20 Mörser der bei Kilia aufgestellten Batterien von der Landseite aus an dem Bombardement Theil nahmen. Vier Häuser wurden zerstört, 48 Häuser, darunter auch die Wohnungen der auswärtigen Konsuln, wurden beschädigt. — Das Bureau Hirsch meldet aus Schumla vom 19. Oktober: „Baker Pascha hat am Dienstag einen Vorstoß von Haidarkoi aus gemacht und vertrieb die Russen aus Popkoi. Assim Pascha hat Polomarco besetzt."

Der Korrespondent der Frankf. Ztg., welcher Plewna am 12 verließ, fand den Weg von Plewna nach Sophia frei und durch die Armee von Orkhanie gegen die täglichen Angriffe der Russen geschützt.

Deutschland.

△ **Berlin**. den 19. October. In der Sitzung des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages, welcher dieser Tage hier versammelt war, ist der Beschluß gefaßt worden: „Das Reichskanzleramt zu ersuchen, dahin zu wirken, daß auf möglichst gleichmäßigen Grundlagen beruhende Handelskammern in allen Einzelstaaten gesetzlich eingerichtet werden." Die Debatten ließen mehr und mehr den Mangel eines Organs erkennen, welches in wirthschaftlichen Fragen der Reichsregierung und dem Reichstage ausreichende und verläßliche Information giebt. Es wurde anerkannt, daß eine größere Sicherheit für die wirthschaftliche Thätigkeit in Deutschland nur durch eine einflußreiche und ständige Vertretung von Sachkundigen herbeigeführt werden könne und in diesem Sinne brachte Herr Meckel (Elberfeld) den Antrag ein: „Der Ausschuß des Handelstages wolle unter entsprechender Motivirung an das Präsidium des Reichskanzleramts das Gesuch stellen, einen „volkswirthschaftlichen Senat" nach Analogie des französischen „Conseil superieur du commerce, de l'industrie et de l'agriculture" ins Leben zu rufen und bei Feststellung über die Zusammensetzung dieses Kollegiums und der ihm zufallenden Aufgaben dem Ausschuß des Handelstages eine Mitwirkung zu gewähren." Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes enthielt sich der bleibende Ausschuß einer sofortigen de-

---

Verlassen.

Roman
von
Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)
8. Kapitel.

Die Heimkehr.

Das Schiff, mit welchem Thomas Parsey und Toby Rumford von Indien zurückkehrten, war einen Tag früher angekommen, als es erwartet wurde. Die beiden Freunde hatten sich in einem Hotel einlogirt und beschlossen, hier die Ankunft Lindsay's abzuwarten.

Toby Rumford war ein Jüngling von kaum zwanzig Jahren, mit bleichem, abgezehrtem Gesicht und tiefliegenden Augen. Er lag auf einem Sopha, nur noch ein Schatten von dem, was er war, als er vor etwa zwei Jahren nach Indien gegangen. Mit Enthusiasmus hatte er seine militärische Laufbahn angetreten, und seine Begabung berechtigte zu der Hoffnung einer raschen, glänzenden Carriere. Anfangs widmete er sich mit Eifer seinem Dienste, aber bald wurde er in das wüste zügellose Leben der Offiziere hineingerissen, welches für den unerfahrenen Jüngling einen unwiderstehlichen Reiz hatte. Bei'm Kartenspiel und vollen Bechern durwachte er die Nächte, so daß seine Kräfte bald zu schwinden begannen.

In dieser Zeit lernte er Thomas Parsey kennen, der sich von dem wilden Treiben seiner Kameraden stets fern hielt und der sich des von Herzen guten, aber leichtsinnigen Jünglings annahm. Es entspann sich rasch ein intimes Verhältniß zwischen Beiden, und Parsey, welcher seinen jungen Freund vor dem gänzlichen Ruin retten wollte, suchte diesen zu bewegen, in die Heimath zurückzukehren. Der Arzt unterstützte seine Bemühungen, indem er erklärte, daß das Klima ihn binnen kurzer Zeit gänzlich aufreiben würde. So wurde Toby Rumford für invalid erklärt und nach England zurückgeschickt. Lieutant Parsey erwirkte sich Urlaub, um seinen kranken Freund begleiten zu können, da dieser die Reise allein nicht wagen dürfte. Die lange Fahrt wirkte so nachtheilig auf den Zustand des Kranken, daß er ohne Hülfe Parsey's nicht auf das Deck kommen konnte, und als sie endlich das Land erreichten, war er gänzlich abgespannt und hinfällig.

„Du bist so gut gegen mich gewesen, Thomas, daß ich nicht weiß, wie ich Dir danken soll," sprach er mit hohler Stimme.

„Sprich nicht von Dank, Toby," entgegnete Parsey. „Ich habe nur meine Schuldigkeit gethan und werde mich freuen, wenn Du unter der Pflege Deiner Mutter Deine frühere Gesundheit und Kraft wiedererlangst."

„Das hoffe ich!" sagte Toby zuversichtlich. „Ich glaube aber, daß ich ohne Deinen Beistand die Reise nicht überstanden hätte, Du wirst mich doch ganz nach Hause bringen?"

„Ja, mein Freund".

Du wirst meinen Eltern ebenso willkommen sein, wie ich selbst, und meiner Schwester Fanny vor Allem, wenn sie hört was Du an mir gethan hast."

„Ist sie hübsch?" fragte lächelnd Thomas.

„Sie ist meine Schwester und deshalb kann ich nicht viel darüber sagen; aber wenn sie die Schwester eines Anderen wäre, würde ich sie hübsch nennen. Nicht, daß ich ihr Aeußeres berühmen will, sondern nur ihre edle Natur, ihr sanftes Wesen — sie hat ein so gutes, treues Herz!"

„Ich bin darauf gefaßt, mich in sie zu verlieben," sagte Parsey lachend, „und bitte um Deine Unterstützung, Toby.

„Es würde mir recht sein, wenn Du Dich in sie verliebtest," entgegnete in gutmüthiger Aufrichtigkeit Rumford. „Ihr würdet ganz zu einander passen, und Du bist von der Art von Männern — ernst und energisch — die sie leiden mag. Ich dachte einmal, daß Lindsay sich ihr zuneigen würde; aber obwohl sie gute Freunde waren, kam es doch zu keiner Bewerbung."

„Ich bin begierig, Deinen Freund Lindsay kennen zu lernen."

„Er wird Dir sicher gefallen. Es wundert mich, daß er nicht schon hier ist. Ein ganz prächtiger Mensch ist Reynold — und Geld besitzt er massenhaft! Ich glaube, er hat die fixe Idee, daß die Mädchen ihn nur deshalb haben wollen."

„Vielleicht hat er recht."

„Ganz gewiß nicht! Ein vernünftiges Mädchen würde ihn nehmen, wenn er auch nicht einen Shilling hätte!"

„Du sprichst sehr rühmend von allen Deinen Freunden, Toby!" sagte Thomas ernst.

„Nun ja, weil ich sie gern habe," erwiderte Toby einfach! „Wie könnte ich von meinen Freunden etwas Schlechtes sagen. Ich glaube, daß Du der Menschheit ebenso gewogen bist, wie ich; nur läßt Du es Dir nicht so merken."

Parsey lachte, aber sein Lachen klang dumpf; er wandte sich ab und trat an das Fenster, um vor seinem Freunde das schmerzliche Zucken seines Gesichts, welches er nicht zurückzuhalten vermochte, zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

finitiven Beschlußfassung und ernannte eine Kommission, bestehend aus den Herrn Dr. Hammacher (Berlin), Heimendahl (Krefeld), Meckel (Elberfeld), Mosle (Bremen) und Dr. Weigel (Kassel), welche unter Vorsitz des Präsidenten des Ausschusses über den Antrag zu berathen und dem Ausschuß weitere Vorlagen zu machen beauftragt wurde. Die wichtigste Frage der Tagesordnung war ein Antrag betr. die Herbeiführung einer Enquéte über die Lage der deutschen Industrie. Nach längerer Debatte wurde nachfolgende von Dr. Hammacher vorgeschlagene Resolution angenommen: „Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages spricht sich dahin aus, es sei durch die Interessen des Landes geboten, die Reichsregierung aufzufordern, eine Enquéte über die Lage der wichtigeren Produktions- und Fabrikationszweige Deutschland's und die Mittel zu deren Ausbesserung zu veranlassen, falls der neue Handelsvertrag mit Oesterreich nicht bis zum 31. Dezember d. J. zu Stande gekommen sein sollte."

△ Das heutige Stück des Reichsgesetzblatts publizirt nachstehende Bekanntmachung des Reichskanzleramts datirt vom 13. d. Mts.: Nachdem die Rostocker Bank auf das Recht zur Ausgabe von Banknoten mit dem 11. Juli d. J. verzichtet hat, ist der dieser Bank zustehende Antheil an dem Gesammtbetrage des steuerfreien ungedeckten Notenumlaufs mit 1,155,000 Mk mit dem gedachten Zeitpunkte dem Antheil der Reichsbank zugewachsen. Dieser Antheil hat sich sonach von 272,720,000 Mk auf 273,875,000 Mk erhöht.

△ Die Ernennung des Abg. Dr. Wehrenpfennig publizirt der „Reichsanzeiger" heute in folgender Form: Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den früheren Direktor des literarischen Büreaus, Dr. Wehrenpfennig, zum Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zu ernennen.

△ Wie man hört, wird im Abgeordnetenhause über den Urlaub des Ministers Grafen zu Eulenburg interpellirt werden. Da notorisch das Entlassungsgesuch des Ministers mit Beschlüssen des Staatsministeriums hinsichtlich der Verwaltungsreform in Zusammenhang steht, wird sich die Debatte naturgemäß über die gesammte innere Lage des Landes verbreiten. Jedenfalls dürften die bezüglichen Verhandlungen außergewöhnlich interessant werden.

Hamburg, 18. October. Heute Vormittag 11 Uhr fand in Gegenwart des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, der mit seinem militärischen Gefolge erschienen war, sowie des ganzen Senats, der Spitzen der Behörden, der Angehörigen der Gefallenen und einer sehr zahlreichen Menge die feierliche Enthüllung des hamburger Kriegerdenkmals statt. Nach einer Rede des Senators Hayn fiel die Hülle, worauf Pastor Bett das Denkmal einsegnete und Bürgermeister Petersen die Festrede hielt. Am Schlusse der Feier defilirten 2 Bataillone des hanseatischen Infanterieregiments Nr. 76, die vorher in der Nähe des Denkmals Aufstellung genommen hatten, vor dem Denkmal vorbei.

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 19. Oktober. Im Reichsrathe ist das Gerücht verbreitet, daß die österreichische Grenzstadt Itzkany von den Russen besetzt worden sei. Authentisches ist noch nicht bekannt.

Frankreich. Paris, den 18. October. Die „République française" veröffentlicht einen von der Feder Gambetta's herrührenden manifestartigen Artikel, worin bestimmt ausgesprochen wird, daß eine einfache Rückkehr zu dem Zustande vor dem 16. Mai weder hinreichend noch thunlich sei. Die republikanischen Candidaten hätten als ihr Mandat erhalten, das Land gegen die unheilvollen Launen der persönlichen Gewalt zu sichern. Was sie zu dem Ende thun würden, wüßten dieselben noch nicht und sei das von den Entschlüssen der Regierung des 16 Mai abhängig. Aber es sei erlaubt, zu versichern, daß sie als die augenblicklich einigen Vertreter des nationalen Willens sich mit keinen halben und widerruflichen Zugeständnissen, mit keiner unsicheren Unterwerfung begnügen würden. Wenn die Nothwendigkeit gebiete, bestehe die politische Weisheit darin, zu gehorchen. Es würde keine Mäßigung, es würde eine Unklugheit und Feigheit sein, ihre Stimme zu verkennen. — Alle Gerüchte von einer Ministerkrisis werden in einer neuen officiösen Note, die veröffentlicht worden ist, entschieden als unbegründet bezeichnet.

— Sämmtliche republikanische Journale richten heftige Angriffe gegen das Ministerium, weil dasselbe nicht um seine Entlassung nachgesucht habe.

— Die „Correspondance universelle", welche seit dem 16. Mai offenkundige Beziehungen zur französischen Regierung unterhalten hat, läßt sich heute vernehmen: „Mehrere Journale haben von Aenderungen im Ministerium gesprochen. Wir glauben zu wissen, daß sich das Kabinet zur Zeit auf die Bitte des Marschall-Präsidenten geeinigt hat, bis zur Eröffnung der Kammern auf dem Posten zu bleiben. Gleichwohl dürfen wir sagen, daß eine hohe politische Persönlichkeit über die Bildung eines Uebergangs-Ministeriums befragt worden ist."

— Die republikanische Partei in Frankreich organisirt Massenpetitionen an die neue Deputirtenkammer, bei welcher es sich um eine allgemeine Amnestie für politisch Verurtheilte handelt. Unter diese Letzteren gehört bekanntlich der frühere Präsident des Pariser Munizipalraths, Bonnet-Duverdier, welcher in Lyon ein Mandat für die Deputirtenkammer erhalten hat.

Türkei. Konstantinopel, 18. Oktober. Die hier eingetroffene persische Gesandtschaft hat dem Sultan ein Handschreiben des Schahs überreicht, in welchem der Wunsch ausgedrückt wird, die zwischen der Türkei und Persien bestehenden Bande sich noch enger knüpfen zu sehen. — Der Commandant von Kars, Mustafa, welcher in Erzerum verweilte, ist nach Kars zurückgekehrt.

— Die Spannung zwischen dem Großvezier Edhem Pascha und Mahmud Damat Pascha ist im Wachsen, Letzterem hat sein großer Anhang unter den Ulemas zu seinem früheren Einflusse wieder verholfen, man glaubt, daß Edhem Pascha unterliegen werde. — Ferner wird dem Blatte gemeldet, die Pforte habe gegen die von russischer Seite verfügte Ausweisung des türkischen Mitgliedes der Donaukommission, des Oberst Drygalski, Protest eingelegt.

Brasilien. Rio de Janeiro, 16. October. Der Kaiser hat heute die Kammer mit einer Thronrede geschlossen, die mit warmen Worten der freundlichen Aufnahme Erwähnung thut, die er bei seinem Besuche in Europa gefunden habe. Ferner wird hervorgehoben, daß das Gleichgewicht in den Staatseinnahmen und Ausgaben hergestellt worden sei und den Kammern für die von ihnen beschlossenen Maßregeln Dank ausgesprochen.

Provinzielles.

†. Flatow, 18. Oktober. Vor einigen Tagen ist hier aus Berlin die Nachricht eingetroffen, daß unser Ort auf die Errichtung eines Landgerichts nicht zu rechnen hat. Der Flatower Kreis wird zum Konitzer Landgericht gehören. Bisher hatte das hiesige Kreisgericht 6 Richter aufzuweisen; wahrscheinlich wird dasselbe noch einen Zuwachs von 2 Richtern erhalten. — Neuerdings brannte hier die Scheune des Ackerbürgers Korkowski mit voller Ernte ab. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt. Das Gebäude war nur gering versichert.

Tuchel, 17. October. Am Sonnabend, 13. d., erhielten die Arbeiter, welche mit Schüttung der Tuchel-Kroner Chaussee beschäftigt sind, im Gebäude des hiesigen Landrathsamtes ausbezahlt. Einer derselben hatte, gesondert von seinen Genossen, noch einige Einkäufe besorgt und kehrte dann beim Gastwirth Müller ein, wo er sich etwas restaurirte. Jedenfalls hat er beim Bezahlen seiner kleinen Zeche seinen 18 Mk betragenden Geldvorrath zum Vorschein kommen lassen. Als er nun den Rückweg angetreten, begegnete ihm etwa 2½ Kilometer von der Stadt entfernt ein Mann, der ihn freundlich grüßte und ihm bei dieser Gelegenheit sofort die Hand festhielt. Augenblicklich schwang er mit seiner anderen Faust einen dicken Knüttel über des Unglücklichen Kopf, so daß er besinnungslos nidersank. In diesem Moment näherten sich zwei andere raub- und mordlustige Individuen, die als Helfershelfer des ersteren den angefallenen Arbeiter festhielten, während jener ihn seiner ganzeu Baarschaft beraubte. Nachdem dies geschehen, suchten sie das Weite. Eine Verhaftung dieser ruchlosen Individuen hat bisher noch nicht statthaben können. (B. Z)

?§ Danzig, 19. October. Im Monat Mai des nächsten Jahres soll hier auf dem kleinen Exercierplatze neben der Allee eine vom Haupt-Verein der westpreußischen Landwirthe veranstaltete Provinzial-Rindvieh- und Pferdeschau stattfinden. Auf derselben werden, wie wir heute erfahren, außer einer größeren Anzahl Ehrenpreise ca. 15,000 Mk Geldprämien zur Vertheilung kommen. Nach einer vor Kurzem erfolgten Verfügung des Landwirthschafts-Ministers wird dem Centralvereine noch außerdem die Summe von 5000 Mk überwiesen werden, um in Verbindung mit jener Provinzialschau eine Mastvieh-Ausstellung zu veranstalten. Die ausführlichen Programme zu der combinirten Ausstellung sollen Anfangs November versendet werden. — Vergangene Nacht hatten wir Schneefall bei leichtem Frost.

— Aus dem Kreise Stuhm, 18. Oktober. Am letzten Sonnabend hat in Gr. Usznitz unter den dort beschäftigten Damm-Arbeitern ein kleiner Kravall stattgefunden, bei welchem 2 Arbeiter zunächst den Gartenzaun an dem Kruge, aus dem sie spät Abends entfernt waren, demolirten und dann den gegen sie einschreitenden Gensdarm W. thätlich angriffen. Der Arbeiter K. führte mit erhobenem Spaten einen Schlag gegen den Kopf des Gensdarmen, den dieser noch zu rechten Zeit parirte, wonächst er von der blanken Waffe Gebrauch machte. Der Angreifer erlitt verschiedene Verletzungen. Da schon vor diesem Vorgange im Kruge ganz offen über noch bevorstehende Excesse gesprochen war, so ist das Sicherheitspersonal in Gr. Usznitz noch um zwei Gensdarmen verstärkt worden.

Soldau, 17. Oktober. Gestern ist hier eine grauenhafte Mordthat entdeckt worden. Am 15. d. Mts. gegen neun Uhr Abends kehrten drei Holzflößer in dem Wirthslokal der Wittwe Bandow hier ein. Eine Stunde darauf berichtigten die Leute ihre Zeche und entfernten sich. An demselben Abend noch vor 7 Uhr kehrte ein Holzflößer, Namens Wladislaw, in dem Kruge zu Kyschienen ein, um die andern beiden Reisegefährten, mit denen er zusammen bei Bandow in Soldau gewesen und die vor ihm ausgegangen wären, zu erwarten. Allein die Gefährten langten nicht an und der Galizier übernachtete in K. — Am 16 d. ging der Maurer Borkatzki aus Narzim nach Soldau zur Arbeit und fand in der Mitte des Weges zwischen Kyschienen und Soldau, im Graben einen Menschen liegen, dessen Hals von einem Lederriemen fest umschnürt war; auch durch den Mund unterhalb der Zunge zog sich eine Umwindung des Riemens. B. brachte die Nachricht nach K. Das Augenmerk fiel sofort auf den Galizier, welcher im Kruge noch immer auf seine Gefährten wartete. Inzwischen wurde der Ortsschulze herbeigeholt, und man begab sich unter Mithnahme des W. zur Stätte der That. Nach der Mittheilung des B. soll der Galizier beim Anblick der Leiche geweint und den Ermordeten als seinen Halbbruder, Thomas Golomp, bezeichnet haben, welcher mit ihm und mit einem dritten Holzflößer, einem Preußen, am Abend vorher bei B. gewesen sei. Der Mörder hat seinem Opfer die ganze Baarschaft bestehend aus 8 Rubeln, einigen preußischen Thalerstücken, sowie auch seinen Paß und sonstige auf seine Person lautende Papiere entwendet; ferner ihm die Stiefel genommen. Zum Zwecke der Ermittelung des Thäters begab sich der Kreisgerichtsrath Schmidt mit dem Gensd'arm K. nach Mlawa in Polen. Der Galizier W. wurde mitgeführt, um den Flüchtling zu recognosciren. Auf dem leinenen Kittel des W. wurden Blutspuren wahrgenommen; ferner weiß W. den Namen des Preußen nicht anzugeben. Aus diesen Umständen hat man versucht, Verdachtsgründe gegen den W, als Mitschuldigen herzuleiten, die indessen durch andere Thatsachen entkräftet erscheinen.

Elbing, 17. Oktober. Von den 9 Personen aus Gr. Steinort, welche auf dem frischen Haff ertranken, wurden gleich nach dem Unglück nur die Leichen von 6 Erwachsenen aufgefunden. Jetzt sind auch die drei Kindesleichen, aber weit von einander entfernt aufgefunden worden. Die eine wurde in der Gegend von Frauenburg aufgefischt; sie schien in Bootsutensilien verwickelt gewesen zu sein. — In Sachen des Gründerprozesses der „Westpreußischen Eisenhütte" hat die Staatsanwaltschaft die Appellation gegen das freisprechende Urtheil des Gerichtshofes angemeldet. Der Prozeß wird also in Marienwerder eine neue Auflage erleben.

Locales.

Thorn, 20. October 1877.

— **Hotel Klingebusch** wurde gestern Abend im Stadttheater gegeben. Ein echt berliner Titel für eine echt berliner Posse. Verfasser sind R. Kneisel und Jacobsohn, die Musik ist von Michaelis. Das Recept ist bekannt: 6 Gramm Sentimentalität, 6 Gramm Räuberromantik, 2 Gramm befleckte Unschuld, 3 Gramm Scheusalgalle, 4 Gramm Schnepfendreck, 3 alte Jungfernspinnen, 12 Gramm Kalauer Bitterwasser, das Alles über berliner Blau destillirt und vor dem Einnehmen tüchtig geschüttelt — man ruft Au! dabei, aber nimmt es doch. Man ärgert sich zwar hinterher, gelacht zu haben, aber man lacht doch aus vollem Herzen und hier und da giebt es wohl auch ein zartes Gemüth, das in Thränen schwimmt. Je schroffer die Gegensätze, desto besser. Dennoch ist „Hotel Klingebusch" nach dieser Richtung hin sehr decent geschrieben. Es ist da wenigstens nicht diese cynische Lauge, die im selben Augenblicke die erschütterndste Scene mit ihren eigenen Worten parodirt, es ist eine wenn auch abenteuerliche, doch immerhin mögliche Handlung, zwar burleske Charactere, aber doch ein allgemeinmenschliches Schicksal, eine aus sich selbst heraus entwickelte, versöhnend wirkende Idee. Ein Berliner würde freilich bei derartigen Anforderungen an die Posse laut auflachen. Ich fragte einmal meinen Hauswirth, einen echten Spreeathener, wozu eigentlich die Chöre da wären. „Weeß' ich nich. Na wat soll denn ooch der Director mit die villen Mächen's anfangen. Er muß se doch rausstellen." So, ja, da muß man freilich Chöre schreiben laßen. Nun, sagen Sie mir, haben Sie die Handlung des gestrigen Stückes verstanden? „Was thu ich mit' ne Handlung. Kennen Se de Geschichte von' n Candies?" Ich mußte bedauern. „Na sehn Se, Candies is, wenn man n' rothen Faden in warmen Zucker doocht." Den rothen Faden will keen Mensch, aber den Candies, den knabbern se alle." Lassen wir also den rothen Faden und halten uns an den Candies. Da waren zuerst die Couplets. Was der Mond und ein Cither für einen Räuberroman, was die Epaulettes für einen Lieutenant, die Schleppen für eine moderne Dame, der rothe 4. Cl. für einen Commissionsrath, der Doctortitel für einen Journalisten, die Wattons für einen Liebhaber, das ist das Couplet für die Posse. Da ist ein netter kleiner verliebter Schlingel, der sich, abgesehn von seinem Liebesparoxismus sonst ganz vernünftig gebehrdet. Auf einmal bekommt er es mit dem Coupletsingen. Ein möglichst unpassendes Stichwort, ein Räuspern, ein vertrauliches Blinzeln, die Souffleuse schlägt an, der Capellmeister hebt den Taktstock — und da müssen wir es schlucken das Kalauer Bitterwasser, unerbittlich bis auf den letzten Tropfen. Es zerwühlt unsere Geweide, und das Zwergfell kommt nicht eher zur Ruhe, bis ein tosender Beifall das Fortissimo der Musik übertönt. Und nun die Situationen! Da beschimpft eine eifersüchtige Tochter vom Hause das Dienstmädchen, weil ihr diese den Bräutigam weggeschnappt hat. Der Bräutigam kommt dazu und beschimpft die Tochter, die verfehlte Schwiegermama fährt auf den Bräutigam ein, Vater kommt zu Hülfe, das ganze Hauspersonal, alle Gäste laufen herzu, es giebt einen Mordscandal — meint Ihr, das sei Alles? Gott bewahre! Ein anständiger Possendichter hat stets noch einen letzten „Knaller" in petto. Da muß ein weggejagter Hausknecht kommen und mit des Hausherrn eigenem Witz für dessen eigenes Geld in die Scene springen, um zu rufen: „Der Löwe ist los." Kreischend stieben alle Anwesenden auseinander, zerschlagen und zerstoßen Stühle und Spiegel und unter dem wilden Gelächter des Saales fällt die Gardine. Aber das Stück hat auch seine ernsten Scenen. Versteht sich. Es giebt ja in unserer Zeit viele auf das Ideale gerichtete Seelen, die im Theater den Ernst des Lebens wiederfinden wollen und jene von einem tieftragischen Schicksale zerknirschten Charaktere. Wozu lebten wir denn in der Zeit des Pessimismus, wenn wir denselben nicht auch in der Posse finden sollten. So ein wenig Familienränke, eine jungfräuliche Harfnerin, ein sentimentaler Reiseonkel — „da blieb kein Auge thränenleer," das Schluchzen der Gallerie gab Zeugniß von der ergreifenden Wirkung dieser lebenswahren Scene. Mit welcher Rührung man da den sentimentalen Candies nutschte! Die Possendichter beherzigen Göthes Worte: „Wer Vieles bringt, wird manchem Etwas bringen." Sie haben den Erfolg auf ihrer Seite, was wollen sie mehr? Indeß hat, wie gesagt, das gestrige Stück entschieden den großen Vorzug, daß es die Aufgabe der Posse oder des Volksstückes nie außer Acht läßt. Der Humor mit der lachendenden Thräne im Auge, wie er der Tragödie so wohl ansteht, wird unserer Meinung nach in der Posse nur verunstaltet und man muß den Verfassern von Hotel Klingbusch es hoch anrechnen, daß dieses Stück einmal ohne „Paprica" geschrieben ist. Es ist deshalb vielleicht weniger für verwöhnte Gaumen, an Wohlgeschmack aber büßt es auch um so weniger ein.

Von den Darstellern war den Zuschauern nur Herr Panzer neu, der Souverain der Posse. Man denke sich eine wandelnde Weiße, wie sie in einem Rebus gezeichnet ist, mit Stöckelbeinchen und einem breiten, schmunzelnden Gesicht, das ist Herr Panzer. Jede Miene ein Schelm, jede Bewegung ein fauler Witz, jedes Räuspern ein Kalauer, jeder Zoll ein Berliner. Wir dürfen uns und Herrn Direktor Schäfer von Herzen zu dieser Acquisition gratuliren. Frau Fischer spielte ihren Fritz mit allerliebstem drolligen Humor. Da sie daneben auch eine sehr angenehme Stimme besitzt und zu singen versteht, so dürfte sie schnell in der Gunst des Publikums den unbestritten ersten Rang einnehmen, den eine decente und geistvolle Soubrette innezuhalten pflegt. Auch die übrigen Darsteller, namentlich Herr Fischer wie Frl. Gutperl ernteten verdienten Beifall. Das Haus war sehr gut besetzt und wünschen wir der Direktion recht viele solche Abende.

— **Die Pianistin** Frl. Anna Rilke, aus dem Concert, welches der Unternehmer Hoffmann im v. J. hier veranstaltet hatte, dem hiesigen Publikum auf das vortheilhafteste bekannt, hatte Herrn Walter Lambeck ersucht, im November ein Concert für sie zu arrangiren. Nach der jetzt eingetroffenen Nachricht kann aber Frl. Rilke wegen anderweitiger Engagements erst im December nach Thorn kommen, nnd hat daher Herr Walter Lambeck über die gleichzeitig ihm zugegangenen Aufträge der in dieser Zeitung auch schon früher erwähnten Geschwister Epstein — die eine Violinistin, die andere Cellistin — weitere Verhandlungen angeknüpft, und werden diese Virtuosinnen wahrscheinlich am 7. November hier auftreteu.

— **Im Protestanten-Verein** stehen für die Sitzung am 22. Sptbr. auf der Tagesordnung: 1) vorläufiger Bericht über die Delegirten-Sitzung vom 8. October in Berlin, 2) Philipp Melanchthon, seine Bedeutung für die evangelische Kirche, 3) Besprechung der neuesten Vorgänge bei der Predigerwahl der Jacobi-Gemeinde in Berlin.

— **Der Regierungsbaurath** Herr Schmidt aus Marienwerder ist am 18. in unserer Stadt gewesen und hat bezüglich des Brückenbauprojects mit dem Stadtbaurath Herrn Rehberg conferirt. Im Großen und Ganzen ist der Herr Regierungsbaurath mit dem ihm vorgelegten Projecte einverstanden, hat jedoch gemeint, daß die zweite (polnische) Brücke nach erweiterten Principien erbaut werden möchte. In Folge dessen wird Herr Baurath Rehberg sowohl in letzterer Beziehung als auch nach anderen von dem Hr. Regierungsbaurath angeregten Motiven einzelne Aenderungen des Projectes eintreten lassen.

— **Der Arbeiter Lorenz Kutnowski** und der Flößer Michael Detz wurden gestern, besinnungslos betrunken, zur Haft gebracht.

— **Der Kutscher Johann Alfonsezewski** und der Arbeiter Alexander Karczewski geriethen gestern nach zu reichlich genossenem Feuerwasser in Streit und wurden zur Haft gebracht.

— **Bei der Polizei** meldeten sich vergangene Nacht zwei Obdachlose, die Arbeiter J. Donainski und F. Gildisch.

— **Gestern Abend** zwischen 7 und 8 Uhr wurden aus der Wohnung des Restaurateurs Lindner in der Neustadt mittels Einbruchs mit einem Stemmeisen, folgende Gegenstände gestohlen: 1 Steppdecke, 1 weißes Ripskleid, 1 Tunika, 5 Ueberröcke, 1 Herrenanzug, einige Tapetenstücke.

— **In Schillno** ist das Grundstück des Besitzers Hellwig in gerichtlicher Subhastation am 19. September von dem Besitzer Kroning für ca. 2300 Mk erstanden worden.

Verschiedenes.

Herbst!

y Längst hatte der Herbstwind mit eisigem Hauch
Die Blüthen geschüttelt von Baum und Strauch,
Die Myrthen zerzaust, die Cypressen,
Da blühte, verloren auf einsamem Rain.
Am wilden Hage ein Röslein klein,
Das hatte der Herbstwind vergessen.

O, Röslein, armes Röslein klein,
Dein' Heimath ist der Sonnenschein,
Dein Frühling ist erfroren,
Kehr heim, du armes Maienkind,

Sonst kommt wohl über Nacht der Wind,
Dann ist dein Blühen verloren.

O, Herz, du thöricht armes Herz!
Von Weh durchzuckt, durchbebt vom Schmerz,
Träumst du von Maientagen?
Dich hat ein Herbstessturm gefällt —
Was willst du in der kalten Welt,
Hör' endlich auf, zu schlagen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 20. October. (Lissack und Wolff.)

Wetter rauh.
Weizen sehr flau trotz kleiner Zufuhr. Bezahlt wurde für
fein weiß und gesund 133/4 pfd. 210—215 Mr.
gut Mittel aber gesund 129 pfd. 205 Mr
Mittel mit etwas Auswuchs 195—200 Mr
geringere Qualität 190 Mr
blauspitzig 175—180 Mr
Roggen ebenfalls sehr flau
feinste inl. Dominialwaare 135—136 Mr
gute polnische Waare 132—133 Mr
abfallende 130 Mr
Sommergetreide ohne Angebot.
Rübkuchen bestes Fabrikat. 8,50 Mr
geringere Sorten 7—8 Mr.

Danzig, den 19. October. **Wetter: regnerisch, am Morgen Schnee. Wind: West.**

Weizen loco ist heute nur mäßig zugeführt gewesen und blieb Frage für die feineren Gattungen bestehen, obschon die Kauflust nicht allgemein war. Man zahlte unverändert gestrige Preise, doch schloß der Markt ermattend, namentlich für abfallende ausgewachsene Qualität. Bezahlt ist worden für Sommer= 128 pfd. 210 Mr, roth 120, 122 pfd. 203 Mr, blauspitzig 120/1 pfd. 181 Mr, hell aber mager, obschon gesund und trocken, 115/6 pfd. 207 Mr, bunt und hellfarbig, 123, 126/7 pfd. 217—225 Mr, hellbunt 126—131 pfd. 230—245 Mr, hochbunt u. glasig 129, 132 pfd. 240—248 Mr, russisch 117/8 pfd. bis 125 pfd. 180—105 Mr, besserer 126/7 pfd. 205 Mr pr. Tonne. Termine fest, Octbr. 226 Mr bez. Octbr.=Novbr. 222 Mr Br., April=Mai 212 Mr Gd., Mai=Juni 215 Mr bez. Regulirungspreis 228 Mr.

Roggen loco ruhig und unverändert, unterpolnischer und inländischer 120 pfd. 136 Mr, 122 pfd. besserer 140 Mr, 125/6 pfd. 142½ Mr, polnischer 119 pfd. 135 Mr, russischer 115 pfd. 127 Mr, 117 pfd. 128 Mr pr. Tonne. Termine April=Mai 130 Mr Gd., unterpolnischer 145 Mr Br., 140 Mr Gd. Regulirungspreis 136 Mr. — Gerste loco in guter Frage; bezahlt wurde für große 108, 112/3 pfd. 173, 175 Mr, extra feine 111 pfd. 182 Mr, kleine 104 pfd. 151 Mr pr. Tonne. — Spiritus loco zu 48 Mr pr. 10,000 Ltr. pCt. gehandelt.

Breslau, den 19. October. (Albert Cohn.) Wetter veränderlich, 4 Uhr früh 8° Wärme.

Weizen weißer 18,30—19,30—21,20—21,80 Mr, gelber 18,00—19,00—20,00—20,80 Mr per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,00—14,50—15,20 Mr, galiz. 10,70—12,40—13,20 Mr per 100 Kilo. — Gerste 12,30—14,00—15,20—16,30 Mr per 100 Kilo. — Hafer 11,00—12,70—13,20—00,00 Mr per 100 Kilo. — Erbsen Koch= 14,00—15,00—17,00 Mr, Futtererbsen 13,00—14,00—16,00 Mr per 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 12,00—13,00—13,80 Mr per 100 Kilo. — Rapskuchen schles. 6,80—7,10 Mr per 50 Kilo. — Winterraps 31,75—27,75—26,75 Mr. — Winterrübsen 30,50—27,50—26,50 Mr. — Sommerrübsen 30,75—27,25—25,25 Mr.

Berlin, den 19. October. — Producten=Bericht. —

Wind: NW. Barometer 28,1½. Thermom. früh 3 Grad. Witterung windig.

Der heutige Getreidemarkt von war einer etwas festeren Stimmung begleitet, im allgemeinen aber nur wenig belebt.

Weizen loco fand zu Kündigungszwecken ziemlich willige Aufnahme, zumal im Terminverkehr die laufende Sicht, in Folge von mehrseitigen Deckungen, wesentlich höher bezahlt werden mußte. Spätere Lieferung blieb verhältnißmäßig vernachlässigt. Gek. 6000 Ctr.

Roggen zur Stelle behauptete sich gut im Werthe, obschon der Absatz nur schwach war. Für Termine sind etwas bessere Preise angelegt worden. Gek. 5000 Ctr.

Hafer loco blieb vernachlässigt, während Lieferung etwas mehr Beachtung fand. Gek. 5000 Ctr.

Rüböl, pr. Oktober in Deckung gefragt und merklich besser bezahlt, war sonst nur wenig höher im Preise.

Spiritus hat im Preise etwas gewonnen und der Markt schloß auch fest. Gek. 110,000 Ltr.

Weizen loco 200—243 Mr pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 135—157 Mr pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. — Mais loco pr. 1000 Kilo 146—150 Mr nach Qual. gefordert — Gerste loco 150—195 Mr pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 110—170 Mr. pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Erbsen. Kochwaare 166—195 Mr pr. 1000 Kilo. Futterwaare 155—165 Mr per 1000 Kilo bez. — Rüböl loco ohne Faß 76,0 Mr bez. — Leinöl loco 67 Mr bez. — Petroleum loco incl. Faß 32 Mr bezahlt. — Spiritus loco ohne Faß 50,0 Mr bez.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 231 Mr per 1000 Kilo, für Roggen auf 136 Mr per 1000 Kilo, für Hafer auf 139 Mr auf 1000 Kilo, für Roggenmehl auf 21,00 Mr per 100 Kilo, für Spiritus auf 50,1 Mr per 100 Liter Prozent.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 20. October 1877

	20./10.	19./10. 77.
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	203	203—50
Warschau 8 Tage	199—40	202—50
Poln. Pfandbr. 5%	60—50	60—50
Poln. Liquidationsbriefe	53—50	53—50
Westpreuss. Pfandbriefe	93—90	94
Westpreuss. do. 4½%	101	101
Posener do. neue 4%	94—40	94—40
Oestr. Banknoten	171—10	171
Disconto Command. Anth.	112—25	110—75
Weizen, gelber:		
Oktober	225 50	223
April-Mai	207—50	207—50
Roggen:		
loco	136	136
Okt.-Nov.	136	136
Nov.-Dezbr	137—50	137—50
April-Mai	142—50	142—50
Rüböl.		
Octbr.	76—70	75—90
April-Mai	73—20	73
Spiritus.		
loco	50—70	50
Okt.	51	50—30
April-Mai	52—40	52
Wechseldiskonto	5½ %	
Lombardzinsfuss	6½ %	

Thorn, den 20. October.
Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 8 Zoll.

Telegraphische Depesche

der „Thorner Zeitung“ 20. 10. 77. 3 U. Nm.

Petersburg, 20. September. Das Journal de Petersbourg theilt mit, daß eine neue Notenausgabe von 209 Millionen Rubel erfolgen solle, wovon 153 Millionen für Kriegszwecke verbraucht würden. Die Regierung werde den Reichscredit nicht erschüttern lassen, sie beabsichtige durch Consolidirung eines ansehnlichen Theiles der schwebenden Schuld Valuta zu geben. Sie werde zu diesem Zwecke Klassensteuer und andere Steuern einführen, welche das Land sehr wohl tragen könne, da der Wohlstand allgemein zugenommen habe. — Ein kaiserlicher Ukas vom 2. Oktober ordnet an, daß die Reservefußbatterien, wie auch die reitenden Reservebatterien auf Kriegsfuß gestellt werden sollen.

1. Geschäft Thorn Breitestraße 87. **Für jedes Alter** 2. Geschäft Bromberg Friedrichstr. 91.

Knabenanzüge wie Paletots

bestsitzender Facon von guten dauerhaften Stoffen.

S. SCHENDEL.

Breitestrasse Nr. 87.

Am 21. November

Hoffmann-Concert

unter Mitwirkung von

Frau **Louise Dustmann**, k. k. österr. Kammersängerin aus Wien, Frl. **Clara Meller**, Pianistin aus London, Frl. **Carola Bockstöver**, Concertaltistin aus Leipzig, Herr **Adolf Wallnöfer**, Baritonist und Liedersänger aus Wien. Dazu kommt noch ein Tenorist und ein Pianist.

Programm selten schön u. A. Concert für zwei Flügel und **Schumann's** spanisches Liederspiel für Sopran, Alt, Tenor & Bariton.

Victoria-Hôtel
Torn

empfielt zur **bevorstehenden Wintersaison** seine auf das Eleganteste ausgestatteten

Salons

zu **kleinen Familienfestlichkeiten** und ist Unterzeichneter bestrebt durch **exacte Bedienung, feine Küche, vorzügliche Weine und fremde Biere** das ihm bisher geschenkte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Eduard May.

Grubnauer Lagerbier

von vorzüglicher Qualität offerire in Gebinden von 1/1 1/2 1/4 1/8 Tonnen zu soliden Preisen und mache die geehrten Abnehmer darauf aufmerksam, daß ich bis Ende December altes Gebräu von der Brauerei geliefert bekomme.

Gleichzeitig empfehle

abgelagertes Flaschenbier

in derselben Qualität 30 Fl. 3 Mk.

J. Schlesinger.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Orte,

Gerechtestraße Nr. 120

neben dem Hause des Herrn Maler **Heuer** als

Sattler-, Tapezierer und Decorateur

niedergelassen habe; indem ich bei

soliden Preisen reelle und prompte Bedienung

verspreche, bitte ich mich gefälligst mit Aufträgen beehren zu wollen.

Achtungsvoll

W. Kraemer,

Gerechtestraße 120.

Die Lairitz'schen
Waldwoll-Producte.

Die Waldwoll-Unterkleider, Leibbinden 2c. **als ausgezeichneter Schutz gegen Erkältung.**

Die **Waldwoll-Watte**, das **Waldwoll-Oel** 2c., seit langen Jahren gegen **Gicht** und **Rheumatismus** tausendfach bewährt, ärztlich geprüft und verordnet, sind für **Thorn** und **Umgegend** nur allein ächt zu haben bei

D. Sternberg.

„Gute Eßkartoffeln"

sind zu verkaufen bei

E. Drewitz.

Fünfzig ger. Spickgänse zur Auswahl und Kauf.

A. Mazurkiewicz.

In Hempler's Hôtel

in Thorn, Culmer Straße, wird der

Ausverkauf

eines Leipziger

Manufactur- und Seidenwaaren-Lagers

zu nachstehend verzeichneten enorm billigen Preisen nur noch kurze Zeit fortgesetzt.

1. Schwarze und farbige Seidenstoffe (haltbarste Qualitäten) in Taffet, Gros Faille, Rips, Satin croisé, und Cachemir-Robe von 18 Mark an.
2. Französische und Wiener Long-Shawles ganz durchwirkt und mit großem schwarzen Spiegel von 18 Mark an.
3. Alle Qualitäten rein wollene und halbwollene Kleiderstoffe in den neuesten Modefarben und Mustern von 50 Pf. an.
4. Haltbarste Gardienenstoffe in Zwirngaze, Mull 2c. von 40 Pf. an.
5. Möbelstoffe in allen Farben von 50 Pf. an.
6. 2 Ellen breite Damentuche zu Kleidern in allen neuen Farben von 2 Mark an.
7. 2 Ellen breite schwarze Double-Woll-Cachemirs, Ripse, Crèpes, Double-Lustres, Popeline, Alpaccas und Camelots, Robe von 6 Mark an.
8. Doppelt breite echt englische Plaids und Tartans in großer Auswahl und eleganten Mustern von 1 Mk. an.
9. Schwere Wollripse, Armürs u. Mattlasses in blau, braun, stahlblau, pensé, dunkelgrün, grau 2c. von 60 Pf. an.
10. Tuche und Buckskins zu Herren- und Knaben-Anzügen, sowie Tuch- und Bukskins-Reste von 2 Mk. an.
11. Doubles, Plüsche, Ratinés und Eskimos, zu Damenmäntel u. Jaquets passend, von 2 Mark 50 Pf. an.
12. Schwarzen Rock-Moiree in allen Qualitäten von 50 Pf. an.
13. Feinste Bielefelder rein leinene Oberhemden, Einsätze glatt gefaltet und gestickt von 75 Pf. an.
14. Eine Parthie Jaconas, Battiste und Piqués von 25 Pf. an.
15. Barège, Lenos, Mozambiques und Rezias von 30 Pf. an.
16. Mix-Lustres und Mix-Courts von 25 Pf. an.
17. Shirtings, Chiffons und Dowlas von 20 Pf. an.
18. Farbige und weiße Flanelle, Patent-Sammete, Bettdecken, Bettzeuge, seidene und wollene Shäwlchen, Kleidermulls und Battiste 2c.

19. 6000 Regenschirme in Wolle u. Seide zu erstaunlich billigen Preisen.

Sämmtliche Waaren sind 50% unter Werth.

Der Verkauf findet auch Sonntag statt.

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager in

Paletot-Stoffen u. Stoffen zu ganzen Anzügen,

auch empfehle ich

Herren-Ausgeh-Pelze und Reise-Pelze,

ich lasse solche nach der neuesten Mode recht sauber und schnell anfertigen.

Benno Friedländer.

Ausverkauf.

Der Restbestand von Stoffen, Bettzeugen, und verschiedenen anderen Artikeln zu sehr billigen Preisen bei

M. Friedländer.

Breitestraße Nr. 441.

Marinirter Lachs, Hummern, Austern und Riesenkrebse.

A. Mazurkiewicz.

Rückkaufsgeschäft.

C. Preuss

verkauft vom 1. November ab **alle Sachen**, deren Rückkaufsfrist verstrichen ist. Wer keinen Verlust erleiden will, möge bis zum 1. November sein früheres Eigenthum zurückkaufen.

Unterricht im Zeichnen und Zuschneiden ertheilt leicht faßlich, praktisch und theoretisch nach Prof. Klemms Methode.

Henriette Schulz,

Copernicusstraße 209 2 Treppen.

Ein möblirtes Zimmer vom 1. November zu vermiethen.

Duschinska, Breitestr. 90.

Montag Protestantenverein.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch, Kartoffeln u. Cerealien für die Menage-Küche des unterzeichneten Bataillons soll vom 1. November ab bis Monat Juli 1878 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Versiegelte Offerten sind bis zum 25. d. Mts im Bataillons-Bureau (Neustädter Markt 231. 2 Treppen) einzureichen, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen eingesehen werden können.

Thorn, den 20. Oktober 1877.

Königlich 2. Bataillon Schlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nro. 5.

Bekanntmachung.

Zum Verding der Lieferung von Kartoffeln und Erbsen für die Menage des 1. Bataillons 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nro. 61 ist Termin auf

Freitag, den 26. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Zahlmeister-Bureau genannten Bataillons — Heiligegeiststraße Nro. 201/3 — anberaumt worden.

Reflektirende werden ersucht, ihre Offerten mit der Bezeichnung „Offerten auf Kartoffellieferung" bis zu diesem Termine dort abzugeben. Die Lieferungs-Bedingungen liegen ebenfalls dort zur Einsicht aus.

Thorn, den 20. Oktober 1877.

Die Menage-Commission.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 25. Oktober d. J.

Vormittags 10 Uhr

sollen ca. 50000 Stück alte Mauerziegel, welche durch den Abbruch von 2 Feldöfen gewonnen sind, auf der hiesigen Festungs-Ziegelei in einzelnen Bansen öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Thorn, den 19. Oktober 1877.

Königliche Fortifikation.

Original-Singer-Nähmaschinen

in bekannter vorzüglicher Qualität in Thorn nur allein zu haben bei

Bertha Freudenreich.

Altstädtisches Thor 235, 1 Treppe.

Italienische Weintrauben

á Pfd. 60 Pf. empfiehlt

Friedrich Schulz.

Langjährigem Magenleiden abgeholfen.

Angermünde, 16. April 1877. Nach Genuss von 18 Flaschen Ihres Malzextrakt-Gesundheitsbiers habe ich ein Umschlagen meines langjährigen Magenleidens gespürt. Der Herr Stabsarzt, der die Wirkung dieses vielfach erprobten Biers lobt, empfiehlt mir es weiter zu trinken. Ich bin mit meinem augenblicklichen Befinden schon jetzt sehr zufrieden. F. Goerst, Maler. Bei vorgeschrittenen Lungenleiden empfehlen die Aerzte das concentrirte Malzextrakt, das die Schmerzen lindert. Zur Stärkung dient die Malz-Chocolade und die Brustmalzbonbons zur Beseitigung des Hustens. Adresse Joh. Hoff, kais. u. königl Hoflieferanten in Berlin. Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

(Beilage, und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 246.

Sonntag, den 21. Oktober.

Verschiedenes.

— **Der Schuh und die Anatomie des Fußes.** Am vorigen Montag hielt Herr Professor Jessen im Berliner Handwerkerverein einen interessanten Vortrag über „den Schuh und die Anotomie des Fußes" vor einem zahlreichen Publicum, unter dem namentlich Schuhmacher in großer Anzahl sich befanden. Der Vortragende ging davon aus, daß der Professor Herrmann Meyer schon 1858 die Grundlagen für die richtige Form für die Fußbekleidung durch seine Schrift und auf Grund äußerst sorgsamer Untersuchungen festgestellt habe, so daß man seine Ansichten allgemein angenommen habe und über die Principien also kein Zweifel mehr bestände. In der Praxis habe sich seine Methode in der Schweiz, Italien, Süd- und auch Norddeutschland schon weit ausgebreitet und dabei sei man dann auch auf kleine Abweichungen gekommen, um die Schuhform dem verschiedenen Geschmacke anzupassen, ohne doch das Princip zu gefährden, was übrigens keine Schwierigkeit biete. Die Berliner Lederausstellung habe er in Bezug auf rationelle Formen untersucht, sei zwar durch die für eine kleine Ausstellung ganz widersinnige Ausstellungsweise in verschlossenen Glasschränken und die wiederholten „Bitte nicht anzurühen" darin vielfach gehindert worden, habe sich aber überzeugt, daß neben einzelnen correcten und manchen erträglichen, auch eine Menge ganz wiedersinniger, dem Fuße verderblicher Formen vorhanden gewesen seien. Dagegen habe er dort in den 43 Tafeln des Oberamtsarztes Dr. Bötsch zu Brackenheim in Würtenberg, der sich speciell mit Behandlung von Fußkrankheiten beschäftigt, eine ganz vorzügliche Darstellung gefunden, die doppelt werthvoll dadurch sei, daß jedes einzelne Blatt nach der Natur abgezeichnet sei, man also die volle Ueberzeugung der Richtigkeit habe. Dr. Bötsch gebe darin eine Darstellung von dem Baue des gesunden Fußes, von der Gangweise gesunder und kranker Füße, namentlich Platt- und Klumpfüße, in richtiger und in störender Fußbekleidung, von der entsetzlichen Schiefstellung, Zusammenquetschung, Entzündung und krankhaften Mißbildung der Zehen an Weichtheilen, Nägeln und Knochen, welche durch schlechte Stiefelformen erzeugt werden, endlich von Stiefelformen nicht blos für gesunde, sondern auch zur Heilung kranker Füße. Außerdem habe der Redacteur der „Wiener „Schuhmacherzeitung", Herr Knöfel, dessen Mitredacteur und Berliner Vertreter Herr Schuhmachermeister Pioch, im Vereine anwesend seien, eine im weitesten Umfange ausgeführte Verbreitung des Meyer'schen Princips mit einer aus der Praxis hervorgegangenen leichten Abänderung der Sohlenformen gefunden, welche nicht blos für Wien von großer Bedeutung, sondern auch als bedeutende Concurrenz auf dem Weltmarkte anzusehen sei. Her Knöfel habe nämlich in Wien einen unentgeltlichen sechswöchentlichen Unterrichtscursus für Schuhmachergehülfen eingerichtet, in welchem zuerst als Hauptgrundlage gelehrt werde, nach der Natur das Knochengerüst des menschlichen Fußes zu zeichnen und so Einsicht zu gewinnen in den ganzen Fußbau, dann aber Muster zu zeichnen und zu erfinden. Obschon Herr Knöfel alles dieses nur dadurch habe ins Werk setzen können, daß er zuerst selbst Gehülfen unterrichtet habe und nun keine anderen Lehrer habe als diese früheren Schuhmachergehülfen, und obschon in Folge dessen die Ausführung der Zeichnungen viel zu wünschen übrig lasse, lehre man dort doch was für gewerbliches Zeichen die Hauptsache sei, die richtige Auffassung und Darstellung der Umrisse. Diese werde hier nach Möglichkeit angestrebt u. deswegen würden die dort ausgebildeten Gehülfen diejenigen weit überflügeln, welche nach der hier leider noch vorherrschenden Mode nur lernten Vorlegeblätter zu copiren u. schön zu schattiren. Darauf erklärte der Redner, wie das Bein befestigt ist, um sich in Pendelschwingungen vorwärts zu bewegen, wie der Fuß durch die Anordnung seiner Knochen ein Bogengewölbe bilde, auf welchem das Bein ruhe wie auf einer gebogenen C-Sprungfeder, unter welcher eine bis auf die Zehen hinauflaufende Sehnenhaut, wie ein Gummizug, für die nöthige Spannung sorge. (Es war in zwei großen Wandtafeln diese Sehnenhaut und die Fußanatomie dargestellt und alle Verhältnisse wurden außerdem an einem Skeletbeine, so wie durch Bewegungen des Redners demonstrirt.) Er erörterte ferner, wie das Körpergewicht, wenn man auf einem Fuße stehe, auf die drei Stützpunkte, der Ferse, des großen und des kleinen Ballens vertheilt sei, wie aber beim Stehen auf zwei Füßen und beim Gehen dies Gewicht nur auf Ferse und Ballen des großen Zehes ruhe, und Meyer deshalb den großen Zeh mit vollem Recht als das Hauptglied bei der Fortbewegung behandle. Dieser Zeh gebe, besonders wenn der Fuß vom Boden sich loslöst, den Hauptstoß und dieser Stoß müsse in grader Linie oder mehr von einwärts erfolgen nach dem vorgezeigten Bau des Knochengerüstes. Unsere gewöhnlichen Schuhe nun stören den großen Zeh in der natürlichen Lage nach vorn- und einwärts heraus, wie sie im Alterthum und bei unbekleideten Völkern sich findet, und drängen ihn nach Auswärts, wo er für die Fortbewegung nichts mehr leisten köane und außerdem durch Zusammenzwängen gegen die anderen Zehen zu den von uns schon oben erwähnten Krankheiten und Mißbildungen Veranlassung gäbe. In der That waren diese Mißbildungen, bei denen z. B. der große Zeh ganz quer unter den übrigen lag und nun schwammige Nägel, Hühneraugen u. s. w. in reichstem Maße hinzutreten, schauderhaft und abschreckend. Meyer habe daher verlangt, daß der Innenrand der Sohle für Ferse, Fußballen und großen Zeh eine grade Linie bilde, damit der große Zeh, auch wenn er schon, wie bei den meisten Menschen heut zu Tage, etwas nach außen stände, wieder in seine richtige Stellung zurückkehren könne. Dem seien nun alle anderen gefolgt, nur habe man, wie z. B. Knöfel, für den Ballen des großen Zeh bisweilen eine geringe Verbreiterung für zweckmäßiger und dem großen Publikum mehr zusagend angesehen, ohne indeß sonst die Form zu beeinträchtigen. Der vorgezeigte Stiefel von Bötsch, besonders auch mit Rücksicht auf Heilzwecke entworfen, zeigte dann besonders eine starke Auswärtsbiegung in dem schmalen Mitteltheile der Sohle zwischen dem Ballen und der Ferse und privatim wurde mehrfach die Befürchtung geäußert, daß das große Publikum an dieser Biegung einen, allerdings ganz ungerechtfertigten Anstoß nehmen könnte. Auch der Redner machte wiederholt darauf aufmerksam, daß die Unkenntniß des Publikums und die thörichte Modesucht es den Handwerkern erschwere, ja zum Theil unmöglich mache, nach vernünftigen Principien zu arbeiten. Redner theilte dann die auffallende, aber von mehreren Seiten bestätigte Thatsache mit, daß die Schiefstellung des großen Zehs schon mit dem neunten Monate des Kinderlebens beginnt, daß festgestrickte und lederne Kinderschuhe den Hauptgrund des Leidens bilden und dem Schuhmacher meist schon ein verkrüppelter Fuß überliefert wird. Die Abbildungen des Dr. Bötsch zeigten den Fortgang des Leidens vom ersten bis zum elften Lebensjahre auf einer Tafel und mit namentlicher Bezeichnung jedes einzelnen Fußes, also sicher nach der Natur. Eben so konnte der Redner auf eine Zeichnung hinweisen, in welcher die Form der Sohle in derjenigen Breite dargestellt war, die sie haben mußte, wenn der Schuh, wie das leider für Kinder und Damen so sehr üblich ist, für beide Füße passen soll und muß. Es ist sehr zu bedauern, daß dem Vortrage nicht auch ein Damenpublikum beiwohnen konnte, denn in deren Händen liegt danach eigentlich die Hauptaufgabe, den Kindern für ihre Lebenszeit die Füße gesund zu erhalten, während sie jetzt auch die meist fertig gekauften Kinderschuhe die Hauptschuld an dem allgemein verbreiteten Unheile tragen. — Auch auf Darstellungen einer Heilmethode konnte in den Tafeln von Bötsch hingewiesen werden, wobei der Construction des Schuhes die Form zu Grunde gelegt werden muß, welche Fuß in seiner normalen Gestalt eingenommen haben würde. Es ist dann Sache eines einsichtigen Schuhmachers oder Arztes, diese Form mit der Verkrümmung in die richtige Beziehung zu bringen. — In Bezug auf einen andern Uebelstand, die hohen Hacken, wurde nachgewiesen, wie dabei die Sohle an einer falschen Stelle unterstützt wird, nämlich als wollte man eine C-Sprungfeder in der Mitte aufliegen lassen, statt auf den Enden, wie jedes Ausschreiten und Abwickeln der Fußsohle von der Ferse zur Fußspitze, also jeder fördernde und graciöse Gang dabei unmöglich und der Fuß nebenbei krank gemacht werde. Die Mode stamme aus dem Jahre 1877, wo bei der Ausstellung Chinesinnen nach Paris gekommen seien und chinesische Einschnürung Hand in Hand mit Frauenemancipation einherschreite. — Nach dem Vortrage, dem die Anwesenden mit großer Spannung und Beifall am Schlusse gefolgt waren, entstand ein solcher Andrang zu den Demonstrationsgegenständen und dem Redner selbst, daß nach Beantwortung einer Menge von mündlichen und schriftlichen Fragen an den Redner der Vorsitzende endlich die Bereitwilligkeit desselben aussprach, den Schuhmachern, namentlich den jüngeren, einen besonderen, noch eingehenderen Vortrag in Berlin zu halten, und zur Feststellung des erforderlichen Raumes um Einzeichnung in eine Liste aufforderte.

— **Torpedos und Antitorpedos.** Als die zerstörende Wirkung des Torpedos in dem amerikanischen Bürgerkrieg sich in so evidenter Weise zeigte, bot die englische Admiralität alles auf, um Schutzmittel gegen die Torpedos zu erfinden, denn ihre riesige Panzerflotte kam in Gefahr, vollkommen unwirksam zu werden. Diese Anstrengungen werden noch erhöht, seit der russisch-türkische Krieg im Gange ist. — Wie Gakuma in der „N.-Y. Bell. Ztg." berichtet, hat die „Naval-Torpedos-School" in Portsmouth erstaunliche Resultate erzielt. Die letzten Versuche haben bewiesen, daß man sich einem mit Torpedo vertheidigten Hafen von der Seeseite aus mit derselben mathematischen Sicherheit nähern kann, wie dieses bei einer Festung auf dem Lande vermittelst der Sappe und der Laufgräben geschieht. Und zwar wird dieses buchstäblich durch einen Anti-Torpedo bewerkstelligt, indem man gegen die stationären Torpedo im Hafen einen andern Torpedo absendet, welcher dieselben zur vorzeitigen Explosion bringt. — Man hat dabei verschiedene Methoden in Anwendung gebracht. Die einfachste ist die folgende: Ein Torpedo mit einer Ladung von 500 Pfund comprimirter Schießbaumwolle, welcher so schwer ist, daß er im Wasser sinkt, wird an eine Boje gehängt, und diese läßt man entweder mit dem Winde oder der Fluthströmung in den feindlichen Hafen treiben. Sobald dieselbe den gewünschten Punkt erreicht hat, löst ein durch Elektricität kontrolirter Apparat den Torpedo ab. Dieser sinkt und bringt durch sein Explodiren sämmtliche dort etwa liegende Torpedos in einem Radius von 120 M. ebenfals zur Explosion. Dieses Manöver wird so oft als nothwendig wiederholt, und nach kurzer Zeit ist der Hafen natürlich „klar". — Eine vermittelst elektrischer Leitung gesteuerte Dampf-Pinasse dient zu demselben Zweck. Dieselbe hat keine Bemannung, sondern ist vollständig automatisch, also dem Laytorpedo einigermaßen ähnlich. Am Bug hat sie eine Art Buffer, um Torpedos oder deren Leitungsbojen anzurennen und zu explodiren, und im Heck trägt sie einen Anti-Torpedo, wie oben beschrieben, welcher nach Belieben des Operateurs versenkt und explodirt werden kann. — Um etwaige Kettenversperrungen aus dem Wege zu räumen, hat man kleine Torpedos mit 2½ Pfund Schießbaumwolle. Diese sprengen und zersprengen Ketten, deren Glieder eine Stärke von 1¾ Zoll haben, während sich 100 Pfd. Schießpulver machtlos gegen dieselben erwiesen haben. Alle diese Apparate und Methoden sind die Erfindungen des Kapitän Arthur von der englischen Marine. — Um die großen Panzer gegen bewegliche Torpedos zu schützen, hatte man zuerst die Idee, denselben eine Anzahl kleiner Dampfer und Kanonenboote beizugeben, oder sie durch elastische Drahtnetze gegen die Annäherung zu schützen. Man ist davon jetzt zurückgekommen, da die erstere Maßregel sehr umständlich ist und das Schiff im Gefecht mehr hindern als schützen würde, und die zweite eine nicht unbedeutende Einbuße der Fahrgeschwindigkeit bedingt. Dafür hat man in der englischen Marine „Holmes distress signal" eingeführt Bei Tage ist die Gefahr von beweglichen Torpedos überhaupt sehr gering, und es kommt also nur darauf an, auch bei Nacht die Umgebung des Schiffes so zu erleuchten, daß sich kein Boot unbemerkt nähern kann, das Schiff selbst aber möglichst im Dunkeln zu lassen. „Holmes distress signal" ist eine chemische Komposition, welche sich entzündet, sobald sie mit dem Wasser in Berührung kommt. Diese Masse wird zu einer Kanonenkugel geformt und ist hart genug, um aus einem Mörser auf eine Entfernung von 500 bis zu 2500 M. geschossen zu werden, ohne in Stücke zu zerbrechen. Sobald diese abgeschossene Kugel aus dem Wasser auftaucht, brennt sie schwimmend mit einem hellen weißen Licht 30 bis 40 Minuten lang und weder Wind noch Wasser können die Flammen löschen. Da es zur Anwendung der Whitehead-Torpedos nothwendig ist, sich bis auf mindestens 1000 M. zu nähern, die Stangen-Torpedos aber erst bei unmittelbarer Nähe des Bootes gefährlich werden, so stellt ein solcher Kranz von brennenden Kugeln ein weites Lichtfeld her, welches von der Artillerie des Schiffes mit Erfolg bestrichen werden kann, und das jede unbemerkte Annäherung des Feindes unmöglich macht.

Es scheint sicher, daß das Register der Torpedos und Anti-Torpedos mit den bis jetzt bekannten Erfindungen noch lange nicht abgeschlossen ist, aber es wird immer klarer, daß auch diese neue Waffe nur da wirklich gefährlich wird, wo eine muthige, die Gefahr verachtende Hand sie leitet, und wo man auf der gegnerischen Seite vor Angst den Kopf verliert oder schläft.

— Man schreibt dem „D. M. B." aus Wien: Das Erpresserwesen florirt bei uns trotz aller Verkrachtheit lustig weiter. Während die großen Journale mit der Ungunst der schweren Zeit zu kämpfen haben, erhalten die auf Raub ausgehenden Wochenblättchen sich ungeachtet der Ungunst der allgemeinen Verhältnisse. Ein lustiges Pröbchen davon, wie weit die Phantasie eines kühnen Erpressungs-Virtuosen sich versteigt, liefert eine kleine Episode, die sich währeng der jüngsten Tage in der österreichischen Residenzstadt abgespielt hat. In letzterer lebt ein hoher Kavalier, der mütterlicherseits in verwandtschaftlichen Beziehungen zur kaiserlichen Familie steht; er muß sich in Folge dieser Beziehungen so manche Rücksicht auferlegen, da er aber, trotz eines ziemlich vorgerückten Mannesalters — er befindet sich schon in den schlechtesten „besten Jahren" — noch hier und da kleine Herzensverbindungen eingeht, muß er oftmals der Wahrung des Decorums nachträglich sehr bedeutende Opfer bringen. So passirte es ihm, daß er eine junge Künstlerin unter seinen Schutz nahm und ihr Briefe schrieb, welche die Gluth eines Achtzehnjährigen athmeten, der Adressatin aber weniger wegen solcher Gluth als wegen ihres materiellen Inhaltes sehr werthvoll waren. Der Fürst würde die kleine Künstlerin vielleicht noch heute protegiren, wenn die junge Dame nicht so unvorsichtig gewesen wäre, einen Theil ihres Herzens einem anderen Protektor gnädiglich zuzuwenden. Dies erfahren und seinem Schützlinge den Abschied geben, war für den Fürsten das Werk eines Augenblicks. Danit war die Affaire jedoch nicht abgethan. „Es giebt noch Erpresser in Wien", dachte die Verabschiedete und erinnerte sich daran, fünf Briefe des Fürsten zu besitzen, deren Publikation ihm — dem alten Herrn — wohl peinlich gewesen wäre. Sie begab sich, den Dolch im Gewande, in das Bureau eines hiesigen Wochenblattes und bat den Herrn Redakteur, die Briefe zur Veröffentlichung zu bringen; sie wies auf den reizenden Skandal-Erfolg hin, welcher vor einiger Zeit hier mit dem Romane „Fata Morgana" erzielt worden, den eine zurückgewiesene Geliebte als Pamphlet wider einen gefeierten General vor das Publikum gebracht hatte. Der Redakteur, ein Routinier auf dem Gebiete höherer Wegelagerer, machte der Dame den Vorschlag, ihr die Briefe gegen Baarzahlung abzunehmen. So erwarb er die Schriftstücke für dreihundert Gulden und beauftragte nun seinen „Sekretär" — so heißt bei den hiesigen Wochenblättern der Vice-Erpresser — sich mit dem Fürsten zu „verständigen". Der „Sekretär" macht sich auf den Weg, bedenkt aber bei sich, ob es in diesem Falle nicht das Gerathenste wäre, seinen eigenen Vortheil zu wahren. Beim Fürsten vorgelassen, fragt er diesen in üblicher Weise, ob er gegen die Veröffentlichung der fünf Briefe, welche der Redaktion „eingesendet wurden, etwas einzuwenden habe." Natürlich meint der Fürst, er würde es vorziehen, die Briefe nicht publicirt zu sehen, und von dem Herrn Sekretär, als von einem anständigen Manne, erwarte er die Rückgabe der Autographen. Der Sekretär versichert, die Durchlaucht verlasse sich umsonst auf seine Anständigkeit; ohne Entschädigung könne er die Briefe nicht ausliefern. „Was verlangen Sie also?" fragt der Fürst. „Durchlaucht sind mit Sr. Majestät dem Kaiser verwandt, können also Vieles bewirken." — „Was kann ich für Sie thun?" — „Seien Eure Durchlaucht so freundlich, zu bewirken, daß mir — das Goldene Vließ verliehen werde." Der Fürst meinte zuerst, der seltsame Gast scherze, als er aber einsah, dieser spreche ernsthaft, erwiderte er ihm, die Antwort auf diesen Wunsch sollte sofortiger Transport ins Irrenhaus sein. „Nun, wenn ich das Goldene Vließ nicht haben kann, so bitte ich Eure Durchlaucht um fünftausend Gulden." — „Auch die gebe ich Ihnen nicht, aber ich fahre sofort zum Staatsanwalte, um eine Anzeige gegen Sie zu erstatten." — „Dann verzichte ich auf die fünftausend Gulden." — „Und auch auf das Goldene Vließ?" — „Auch auf dieses." — „Die Briefe werden nicht erscheinen?" — „Nein." — „Da haben Sie hundert Gulden, die schenke ich Ihnen." Mit den hundert Gulden empfahl sich der Aspirant auf das Goldene Vließ, und bei Hofe gab es eine köstliche Episode zu erzählen. Ist's aber nicht charakteristisch für ein in Wien eingewurzeltes Unwesen, wenn im Kopfe eines Expresser-Adjutanten — und käme dieser Kopf auch nur aus Beschränktheit auf eine solche Idee — das Projekt auftauchen kann, als „Schweiggeld" von einem Verwandten des Kaisers Franz Josef das — Goldene Vließ zu verlangen? Vielleicht hielt der „Sekretär" seine Verdienste für größer, als jene des Herrn von Ofenheim, der nur Ritter der Eisernen Krone ist.

— Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß man auch am Rheine Seitens der Behörden energischer in Sachen der Lebensmittelfälschung aufzutreten geneigt ist. Besonders müssen zur Zeit die Herren Weinfälscher die ganze Schaale des Zornes leeren. Indeß so wohlthätig einerseits derartige Maßregeln im Allgemeinen und durch den ersten Schrecken wirken, so leicht stumpfen sie sich zuletzt ab, wenn nicht das Publikum selbst die Sache in die Hand nimmt und durch eigene Wachsamkeit sich vor dem Betruge schützen hilft. Zu diesem Zwecke haben in letzter Zeit die von Herrn Prof. Neubauer in Wiesbaden, dem hochverdienten Autor der Analyse des Harns, angegebenen und empfohlenen Weinprober recht gute Verbreitung gefunden. Dieselben bestehen aus einem einfachen Polarisationsinstrument in Etuis, welches im Wesentlichen aus zwei Nicol'schen Prismen mit dazwischen befindlicher Doppelplatte und Flüsigkeitsrohr zusammengesetzt ist. Das ganze Instrument ist so geordnet, daß beide Hälften der Doppelplatte die gleiche empfindliche Uebergangsfarbe zeigen. Wird nun in das Flüssigkeitrohr eine Lösung von Substanzen gefüllt, die eine Drehung auf die Polarisationsebene ausüben können, so wird sich deren Gegenwart in bekannter Weise durch verschiedene Färbung der Hälften der Doppelplatte documentiren. Da diese Erscheinung ja sehr leicht verständlich und zu beobachten ist, so wird das Instrument auch in den Händen verständiger Laien recht brauchbar sein, und verschiedene Vorträge, die Prof. Neubauer in der Weinmetropole Mainz und den benachbarten Hauptweinorten gehalten hat, sowie seine treffliche Arbeit über den Wein, haben zur Verbreitung des Apparats sehr beigetragen.

Ein Instrument, das Referent aus eigener Erfahrnng zur Auffindung verdächtiger Farbstoffe sehr empfehlen kann, ist das Spectroscop, und wer von den Fachgenossen im Angesicht der theuren Zeiten, über eine neue große Ausgabe hierbei erschrecken sollte, dem will ich zur Beruhigung bemerken, daß ein gutes Miniaturspectroscop, in einem Retortenhalter befestigt, zu allen Zwecken des Chemikers brauchbar ist und keine bedeutende Ausgabe erfordert. Besonders Inhabern kurzsichtiger Augen macht es gar keine Schwierigkeit, trotz der fehlenden Vergrößerung des Spectrums, mit diesem genau ebensoviel zu sehen, wie in den bekannten Laboratoriumsspectroscopen nach Bunsen. Dazu hat man den Vortheil, das ganze Spectrum auf einmal scharf und in großer Lichtstärke übersehen zu können. Mit einem solchen Instrument gelingt es in elegantester Weise u. ohne sich nur die Finger zu beschmutzen, fremde Farbstoffe in den Fruchtsäften, Liqueuren etc. schnell und sicher aufzufindrn; und wenn man, um ganz sicher zu gehen, ein Vergleichsprisma daran anbringt, so kann man über oder unter dem zu untersuchenden Spectrum auch noch das einer zuverlässig reinen Probe der untersuchten Substanz beobachten und so jeden Irrthum in der Beobachtung ausschließen. Es wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo sich das von den praktischen Chemikern bisher mit großer Unterschätzung behandelte Spectroscop einen geachteten und dauernden Platz im Laboratorium sichern wird.

— Ein Zweig der Montan- und Metallindustrie hat sich bisher von der allgemeinen Calamität der Geschäftsstockung, Ueberproduktion und Entwerthung frei zu halten gewußt, daß ist die Nikelindustrie. Einmal hat der Consum für die deutsche Reichs-Scheidemünze viel zur Hebung derselben beigetragen, obwohl die dadurch auf das Vierfache gestiegenen Preise des Nickels längst auf ihr altes Maaß zurückgesunken sind, dann aber nimmt die Anwendung von Nikel und den Legirungen desselben von Tag zu Tage weiter zu.

Bisher war das deutsche Reich mit 9500 Ctr. jährlicher Nikelproduction das erste in der Reihe der Nikelproducenten Jetzt scheint man besonders in Nordamerika darin uns nacheifern zu wollen. Dort sind Nickelerze schon an vielen Punkten bekannt, wurden aber früher, weil der Abbau derselben nicht lohnte vernachlässigt. Eine der bedeutendsten Gruben ist die von Lancaster in Pennsylvanien u. hat diese im Laufe der letzten Jahre ganz colossale Vergrößerungen erlebt. Der Besitzer. Joseph Warton jun. in Philadephia scheut weder Geld noch Mühe um das Werk zu heben und zu erweitern. In diesem Jahre ist dasselbe bis zur Produktion von beinahe 150000 Ctr. Nickel gelangt, welches hauptsächlich aus Schwefelnickel besteht. Auch unsere nassauische Nickelgrube in Dillenburg macht erfreuliche Fortschritte. Eine sehr schöne Verwendung haben Nickellegirungen, meist dem Neusilber sehr ähnliche Compositionen, doch kein reines Nickel, in der Uhrenfabrikation gefunden und dieselben zeichnen sich durch äußere Eleganz und große Dauerhaftigkeit sehr vortheilhaft aus. Die große Fabrik von Dr. Geitner in Aue in Sachsen hat eine vollständige Niederlage ihrer Nickelcompositionen in allen Arten von Blech, Draht und massivem Metall in Neuchatel für die schweizer Uhrenfabrikanten eingerichtet.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.